

Theaterprojekt zum Stück „Über Jungs oder bin ich Küche“

6.- 9.7.2015

Fünf gewaltbereite Jugendliche, scharfe Messer, Gemüse, das durch den Raum fliegt und eine Anti-Aggressionstrainerin, die schlussendlich „die Schnauze voll hat“ und zum Abschluss gibt es noch Suppe.

Im Rahmen unseres Theaterprojektes am Schuljahresende durften wir all dies erleben und erkannten, dass Theater Leben in seiner schönsten abstrahierten Form ist.

Unsere Projektwoche begann am 11.6., dem Tag, an dem wir das Stück sahen.

Wie können wir uns das Bühnenbild vorstellen, weist das Studio etwas Besonderes auf?

Man kommt in einen großen Raum, rechts und links von der Tür sind die Sitzplätze, die Bühne ist in der Mitte des Raumes.

Im Zentrum des Raumes und im visuellen sowie akustischen Zentrum der Wahrnehmung des Zuschauers befindet sich ein großes quadratisches Podest aus Metall, an ihm ist eine Art Wasserhahn befestigt.

Als wir in den Raum kommen, hören wir es krachen, Metall auf Metall.

Wir gehen zu unseren Plätzen und sehen Jugendliche wie gefangen in Käfigen sitzend, etwas komisch ist einem schon, es ist leicht verstörend.

Das metallene Schlagen hört erst auf, als eine Frau mittleren Alters im Stechschritt und mit ernster Miene in den Raum kommt, sie stellt sich als Christine Duvaldier vor.

Diese Jugendlichen bekommen eine letzte Chance zur Rehabilitation, sie passen nicht in unsere Gesellschaft und sollen an diesem als Kochkurs getarnten AAT(Anti-Aggressionstraining) teilnehmen.

Die Ecken des Podestes offenbaren sich nun als Arbeitsplatten, ausgerüstet mit den wichtigsten Kochutensilien.

Als die Jugendlichen, angeleitet von Frau Duvaldier, anfangen zu kochen, fliegt verschiedenes Gemüse durch die Luft und gerade einmal die Hälfte davon landet im Kochtopf.

Während dieses „Kochens“ stellen sich die männlichen Jugendlichen als ein bunter Haufen Kleinkrimineller vor, so haben wir einen gescheiterten DSDS-Superstar mit Prügelstrafe, einen Jungen mit Sexualproblemen und einem Hang zum Drogenmissbrauch, einen verzögerten Gymnasiasten, der sich als U-Bahn-Schubser der Armen der Welt entledigen will sowie ein Naziverschnitt, der einen Asia-Imbiss anzündet.

Als wäre diese Runde noch nicht bunt genug, gesellt sich „eine“ Alex hinzu.

Alex stellt sich als bürokratischer Fehler – Alex ist ein Mädchen- heraus, dem Frau Duvaldier sofort nachgeht, doch bis dahin nimmt sie an dem Kurs teil.

Wer als Delikt eine schwere Körperverletzung durch Messerstiche vorzuweisen hat, passt natürlich hervorragend in einen Kochkurs.

Das sieht Alex genauso und bringt als Mädchen der Gruppe nicht nur Frau Duvaldier um den Verstand, es eskaliert; die Jugendlichen geraten aneinander und es kommt zu Auseinandersetzungen, die das AAT als gescheitert darstellen.

Frau Duvaldier hat längst den Raum verlassen, da gestehen sich die Jugendlichen ein, dass sie diese Chance, ihr Leben zu ändern und alles sein zu können, annehmen sollten.

Im Laufe der Handlung geben sie in den Kochtopf genug Zutaten, um daraus nun, zusammengequirlt und kurz aufgeköcht, ein Süppchen herzustellen.

Die Logik, die sich hinter dem chaotischen Werdegang des Kochens befindet, ist, dass man einen Schritt nach dem anderen gehen muss und so aus kleinen Teilen große Veränderungen entstehen.

Dass die Zutaten nicht nur für Zutaten, sondern auch für die Geschichten der Jugendlichen stehen, kristallisiert sich nach und nach heraus, man lernt sie kennen, die Jugendlichen werden sympathisch, man erkennt an ihnen reale Krisen, ein Ende der Abstraktion ist erreicht.

Kurz vor dem Ende durchbrechen die Akteure die vierte Wand und die Jugendlichen geben voll neu gewonnener Euphorie ihr Verständnis für eine eigene Identität an das Publikum wieder, man könne alles werden, alles schaffen.

Die vierte Wand beinhaltet aber auch die Suppe, die sogleich dem Zuschauer angeboten wird und uns genug Stärkung gab, um mit den Schauspielern zu reden.

Richtig gelesen, wer sich mit dem Stück beschäftigt, muss sich ebenso mit den treibenden gesellschaftlichen Kräften auseinandersetzen, sodass wir uns im Vorfeld hierzu schon einige Fragen überlegten.

Die Schauspieler sowie die Regie stellten sich bereitwillig unseren Fragen.

Sie konnten uns die Organisation eines Stückes in Phasen erläutern, ihr eigenes

Verständnis zur Improvisation darlegen und stellten sich auch einigen anderen Fragen, die sie uns engagiert beantworteten.

Diese kurzen Impressionen und Eindrücke waren der erste Schritt für unsere Projektwoche, die wir in der letzten Woche unseres Schuljahres fortsetzten.

Nun galt es, aus dem erlangten Wissen über das Theater sowie das Stück etwas zu formen, etwas zu hinterlassen, das auch in anderen die Lust weckt, sich mehr mit der Theaterkultur zu beschäftigen.

Zu diesem Zweck trafen wir uns am 6.7., um gemeinsam ein Plakat, eine Illustration zu gestalten, ja sogar Spielszenen auszuprobieren.

Doch Motivation und der reine Funken der Idee reichen in der Praxis selbstverständlich für so ein lebendiges Thema nicht aus, sodass unsere Lehrerinnen ein Treffen mit einer Theaterpädagogin arrangierten, die uns durch die großen Hallen des Opernhauses und viele verwinkelte Räume führte.

Zuerst erspähnten wir einen Wandaushang, dessen Wichtigkeit nicht zu unterschätzen ist, zumindest nicht für die Schauspieler.



An diesem Wandaushang stehen alle Termine der Schauspieler mit ihren jeweiligen Stücken sowie den dazugehörigen Proben.

Dass Nichterscheinen Konsequenzen hat, sollte durchaus klar sein, dass allerdings bei unentschuldigtem Nichterscheinen bei einem Stück mit 1500 Euro Strafe zu rechnen ist, ist etwas anderes.

Nüchterne, realitätsnahe Informationen gab es zur Genüge, Urlaub gibt es nur zur Sommerpause und Sonderurlaub kann vom Theater widerrufen werden, sodass der Palmenstrand jederzeit durch Arbeit ersetzt werden kann.

Danach ging es durch die einzelnen Räume, vom Orchesterprobenraum mit Tonstudio bis Ballettsaal war alles vertreten, um sich ein Bild von der Tätigkeit der Kunstschaffenden zu machen.

Allein der Schauspieler macht aber kein gutes Stück aus, wo ist die Requisite, das Bühnenbild?

Gibt es nur Schauspieler oder sind auch noch andere Berufe im Theater präsent?



Natürlich gibt es viele andere Berufe am Theater, z.B. ist der Beruf des Bühnenbauers sehr breit gefächert und man kann sich vorstellen, dass von Metall bis Holz, von Plaste bis Styropor alles verarbeitet wird.

Der Ort des Geschehens befindet sich hinter der Bühne, locker 10mal so groß wie der für Zivilisten zugängliche Bereich.

Dort wird gemalert, gehämmert, geschreinert und noch viele weitere handwerkliche Tätigkeiten werden ausgeübt.

Es ist einfach phänomenal, in einem Raum zu stehen, der gefühlt 30 Meter hoch und voller "Do it yourself"-Requisiten und Bühnenbilder ist, die größtenteils noch geheim sind, daher leider keine Fotos.

Kommen wir nun zu den Berufen.

Hat schon mal jemand von dem Beruf des Inspizienten gehört?

Nein? Dabei erscheint er als einer der wichtigsten Räder im Koordinationswerk des Theaters, er leitet und koordiniert alle Bereiche des Theaters.

Aber im Allgemeinen findet man vom Autor bis zum Verwaltungsdirektor im Theater die buntesten und variantenreichsten Berufe.

Ein Berufsbild am Theater heißt nicht nur Schauspieler zu sein.

Wir nahmen zwar an keiner Schauspielschule teil, doch der theaterpädagogische Workshop machte uns großen Spaß.

Wir machten Koordinationsübungen, imitierten Gesichtszüge, modifizierten Texte mittels unterschiedlicher Artikulationen und tauchten in fremde Geschichten ein, die wir dann als unsere eigenen ausgaben.

Also allerhand Kniffe, die uns einen groben Einblick in die erforderlichen Fähigkeiten eines Schauspielers geben.

Für Interessierte gab es noch einen kleinen Blick hinter die Bühne der „Rocky Horror Show“ außerhalb des Rahmens unseres Projektes.

Nach Verarbeiten dieses informativen Tages ging es an die Beendigung des Projektes und unserer schöpferischen Tätigkeit.

Am letzten Projekttag konnten wir mehrere Ergebnisse vorweisen: eine Illustration zum Theaterstück, ein informatives Poster zur Arbeit am Theater und als Schauspieler und einige Szenen des Stückes wurden wie für ein Hörspiel von den Schülern gesprochen und als Aufnahme erfasst. Es war beeindruckend, wie diese Schüler allein mit ihrer Stimme arbeiteten und das ohne große Vorbereitung.

Der Bericht wurde verfasst von: Maik Pecenka



Das Fazit unserer Projektleiterinnen:

„Es war für uns überraschend, mit welchem Elan und persönlichem Engagement die Schüler sich auf unsere Projektidee eingelassen, eigene Wünsche mit eingebracht haben und nach nur drei Tagen tolle Ergebnisse vorweisen konnten. Es wurde sogar der Wunsch formuliert, ob es nächstes Jahr wieder ein Projekt dieser Art geben wird. Da sagen wir nicht nein. Wir wünschen uns, dass diese Kreativität und Aktivität auch im Unterricht zu sehen sein wird.“

Frau Endler

„So gewiss sichtbare Darstellung mächtiger wirkt als toter Buchstabe und kalte Erzählung, so gewiss wirkt die Schaubühne tiefer und dauernder als Moral und Gesetze.“*

Dies gilt noch immer, immer wieder, immer wieder neu, immer wieder anders, je öfter – desto mehr. Junge Menschen in diese Welt etwas „tiefer“ blicken zu lassen, ist Freude und Bedürfnis zugleich. Die vergangenen Projektstage erlaubten neue Erfahrungen, Erlebnisse, Erkenntnisse und dienten der Motivation. Motivation ist der Motor der Erkenntnisgewinnung schlechthin. Dieser Motor muss „laufen.“ Es war Freude und Bereicherung, ihn „stottern“ und „schnurren“ - d.h. arbeiten - zu hören. „Stottern“ geschah bei Passagen der Langatmigkeit, die entstehen können, wenn selbstverantwortlich gearbeitet, organisiert werden muss, „schnurren“ bei der Improvisationsleistung am Hörspiel, der kreativen Umsetzung des Erlebten, der Kommunikation mit den Kunstschaffenden, dem Erleben des Stückes/der Theaterwelt, dem eigenen Versuch an schauspielerischen Übungen...

Immer wieder, immer wieder gern...und DANKE!!!

*Johann Christoph Friedrich von Schiller (1759 - 1805), deutscher Dichter und Dramatiker

Frau Podubrin